Die Untermühle von Frankenberg

von Hans-Dieter Langer, Niederwiesa

Einführung

Es steht in den Heimatannalen bei *Kästner*¹⁾, dass Bergleute in der dazu günstigen topographischen Lage zu Frankenberg einen für sie typischen Hanggraben vom Mühlbach abzweigten, der einst im Bereich der Badergasse wieder im Mühlbach mündete. Am ausgemauerten Kunstgraben errichtete man zwei Wassermühlen.

Zur Untermühle (ehemals in der heutigen Badergasse) und zur Obermühle (ehemals an der heutigen Gasse Mühlgraben) gibt es im Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae (CDS) bereits 1349 eine eindeutige urkundliche Erwähnung, wie der nachfolgende Auszug zeigt *Urkunde zu 1349*:

Andere Handschrift Saec. XIV: Item Theodericus Küncke cum suis fratribus habent a domino in civitate Frankenberg viii talenta reddituum super molendinis et ibidem jus patronatus ecclesie, allodium, prata, nemus, piscariam et unum substitutum. Item xiiii modios annone in Frankenberg. Item in Sachssenberg ante eastrum j allodium et unum molendinum. Item in villa Sachsenberg ii feodatos, xxx modios annone, xv grossos, x pullos, j mansum infeodatum. Item jus patronatus super capellam in Friberg^d).

Die Mühlen befanden sich somit im Eigentum der Freiberger Patrizierfamilie der Kunecke's, die als wichtigste Begründer des regionalen Altbergbaus seit dem 12. Jahrhundert gelten, siehe auch unten. Nach *Rost-Weimar* ist der Mühlen-Bestand wohl sogar schon zu 1310 anzunehmen, weil die Kunecke's damals bereits das Frankenberger "patronatus ecclesie" besaßen. Da die baulichen Nachfolger der historischen Obermühle noch im 20. Jahrhundert in Betrieb waren (im 19. Jhd. "*Stadtmühle*", im Jahr 1938 "*Jägers Möbelfabrik*", in DDR-Zeit dann Teil der sogenannten "*Reisserei*") und aufgrund der eindeutigen Spuren im Gelände - der Mühlgraben wurde später verfüllt und als begehfähiger Pfad umfunktioniert, siehe Bild 1- sind der Oberlauf des historischen Mühlen-Kunstgrabens und sein Abzweig vom natürlichen Mühlbach noch gut bekannt.

¹⁾ Man kommt um Zitate von Max Kästner nicht umhin, da er einstweilen der einzige ist, der über die ältere Geschichte von Frankenberg/Sa. umfassend recherchiert und berichtet hat. Leider verzichtete er im Heimatbuch weitgehend auf die Angabe seiner historischen Quellen bzw. die von ihm angegebenen sind nicht nachvollziehbar oder verfügbar. Insbesondere fehlen in den Archiven gerade die Beilagen zum Frankenberger Tageblatt, in denen er ausführlich über die Frankenberger Mühlen geschrieben haben soll. Zu bedenken ist allerdings auch, dass ihm damals bezüglich der Ober- und Untermühle keinerlei archäologisches und bauarchäologisches Material zur Verfügung stand.



Bild 1: Der Mühlgraben zeichnet sich mit einigen Bauwerken (z.B. ein Überlaufwerk als Ablass-Querschlag zum Mühlbach in den Teilbildern 5 und 6) noch deutlich im Gelände ab. Auch sind baulichen Spuren am ehemaligen Abzweig des Mühlgrabens vom Mühlbach noch zu erkennen (Teilbild 7)

In Bild 2 ist der durchgängige Verlauf mit einer Länge von ca. 700 m, auf den hier noch näher einzugehen ist, mit den genannten Orientierungspunkten annähernd eingetragen.

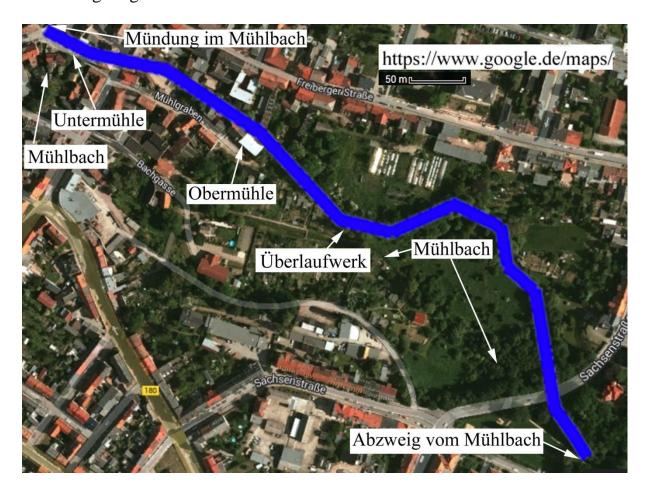


Bild 2: Eher völlig unauffällig stellt sich heute der ehemalige Abzweig oberhalb der Sachsenstraße dar, während ein Überlauf-Bauwerk noch dort gut zu erkennen ist, wo sich das künstliche Gerinne und der natürliche Mühlbach im Gelände am nächsten kamen, siehe auch Bild 1 und Lageplan in Bild 4.

Wenn auch Jahrhunderte nach dem Bau des Kunstgrabens der älteste Lageplan zu Frankenberg aus dem Jahr 1617 gemäß Bild 3 fehlerhaft dargestellt worden ist - z.B. ist der Mühlbach nicht eingetragen bzw. man hat die Obermühle fälschlich an diesen und nicht an den Mühlgraben gezeichnet - so wurde immerhin die Obermühle mit ihren zeitweise sogar zwei Wasserrädern ("2 geng"), nämlich für das Kornmahlen und das Tuchwalken, klar erwähnt. Die Untermühle existierte als Wirtschaftsobjekt zum Zeitpunkt dieser Landaufnahme seit drei Jahren nicht mehr, wie das folgende Zitat bei Langer/Langer (1) belegt:

Coltity, Clias I, 248 (9. 3. 1579. S. Jacob Schonborner!); 171 (5. 11. 1614. Der "onter Müller aber Elias Coltity" wird durch Johann Georg, Herzog zu Sachsen, der die beiden Stadtmühlen aufhebt, mit 100 fl. abgefunden).

Im Lageplan zu 1617 wurde daher die Untermühle nicht mehr vermerkt. Sie ist

somit schon seit 400 Jahren aus dem Bild von Altfrankenberg verschwunden, das sie einst als ausgedehnte gewerbliche Anlage mit wechselnder Funktion so dominant bestimmte. Dies aufzuzeigen, ist das wichtigste Anliegen dieses Beitrages.

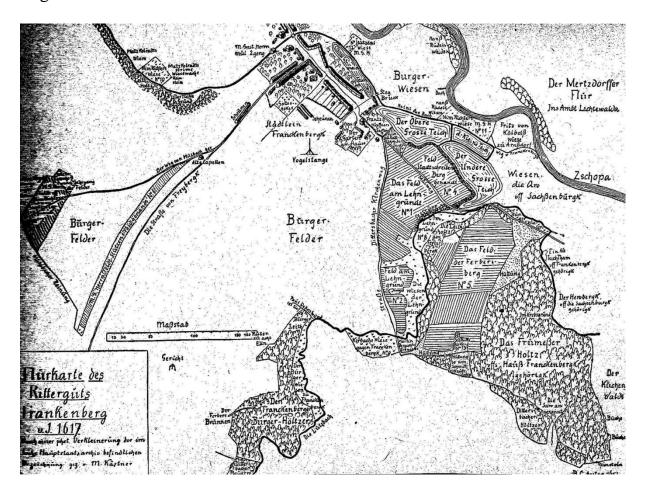


Bild 3: Für das Rittergut wurde im Jahr 1617 eine Flurkarte erstellt, in der auch die Obermühle am Kunstgraben eingetragen wurde. Die Untermühle wurde nicht mehr berücksichtigt, da ihr Betrieb drei Jahre zuvor eingestellt worden ist.

Der Wassermühlen-Kunstgraben

Die tatsächlichen Verläufe des natürlichen Mühlbaches und des Mühlen-Kunstgrabens sind noch einmal zum Vergleich grob in einem maßstabsgerechten Lageplan gemäß Bild 4 eingetragen und farblich unterschiedlich vom Autor nachgezeichnet.

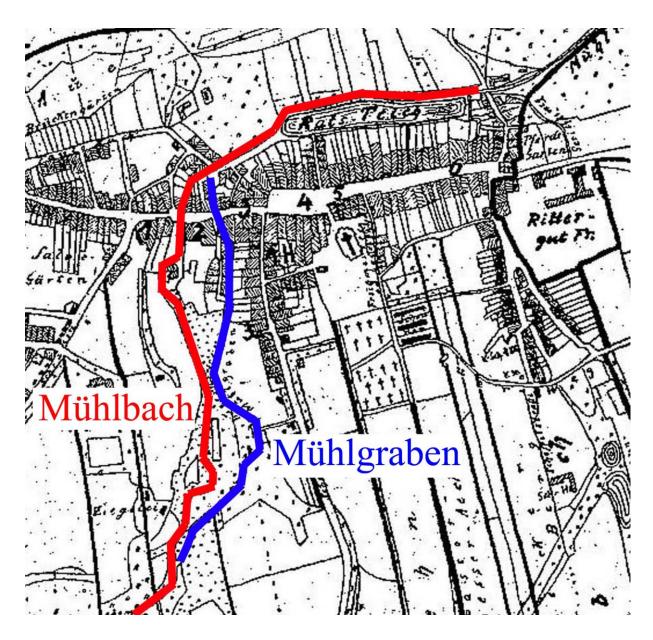


Bild 4: Lageplan von Frankenberg zu 1838 (Auszug) mit den nachträglich eingezeichneten Fließgewässern Mühlbach (hell) und Mühlgraben (dunkel)

Weil der Kunstgraben seit 1614 unterhalb der Obermühle nicht mehr benötigt wurde (siehe auch unten), konnte man ihn zwischen 1874 und 1885 *Bock (1)* umlegen (Querschlag), und somit das Wasser nun auf kürzerem Weg wieder zum Mühlbach zurückführen.

Damit entfielen die typischen Probleme einer die Innenstadt querenden Gewässerführung, über die z.B. *Bahn* wie folgt schrieb:

Die beyder Möller sollenn denn Möhlgrabenn zu rechter zeit hebenn, domit den leutenn doselbst ann Ihrenn heusernn, desgleichenn am Steinwege, wie zu sehenn, nicht schaden zugefüget, Auch die Brücke bauhaftigk haltenn, damit keinem Viehe schadenn geschehenn möge. Was von dem Mühlgraben-Querschlag an der Obermühle ältere Flurkarten zumindest noch andeutungsweise auswiesen, konnte im Jahr 2012 archäologisch tatsächlich bestätigt werden Bock (1). Der schwarze Pfeil im Lageplan aus dem 19. Jahrhundert (Bild 5) zeigt auf eine punktierte Linie, wohl weil dort die Verlegung des abkürzenden Gerinnes unterirdisch erfolgte.

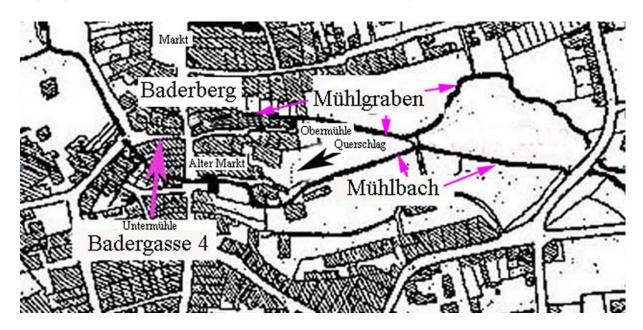


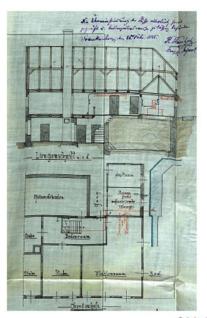
Bild 5: Ein Graben-Querschlag führte seit dem 19. Jhd. - hier im Lageplan von 1927 - an der Obermühle das Mühlgrabenwasser wieder zurück zum Mühlbach. Er ist gemäß schwarzem Pfeil stückweise punktiert eingetragen, da teilweise unterirdisch verlegt, wie in *Bock (1)* nachgewiesen.

Auch stimmt nach *Bock* (1) der archäologische Befund mit den Bauplänen der Obermühle aus der Zeit um 1885 überein, woraus man noch die fast rechtwinklig abknickende, oberirdische Führung des Querschlages und damit einen Hinweis auf den seither oberschlächtigen Betrieb erkennt, was ja die Hanggrabensituation (im Unterschied zu den topographischen Verhältnissen am Ort der Untermühle, siehe unten) an dieser Stelle ermöglichte und damit die Antriebsleistung erheblich verbesserte. Zuvor muss aufgrund der Geländeverhältnisse auch

die Obermühle unter- bzw. mittelschlächtig betrieben worden sein.

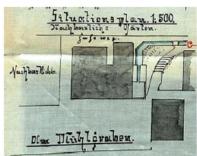


1885 erstmalige Darstellung des neuen Mühlgrabenverlaufs





Plan von 1909



Original im Stadtarchiv Frankenberg

9 | 12.07.2011 | Silvio Bock M.A

Bild 6: Am Maschinenhaus der Obermühle wurde der Mühlgraben umgelenkt und hat mindestens ab 1885 ein Wasserrad oberschlächtig angetrieben *Bock (1)*. Hinweis: In der Zeichnung sind die Details der Wasserführung bis zum oberschlächtig betriebenen Wasserrad gut zu erkennen.

Der weitere frühere Verlauf des Kunstgrabens geriet freilich dadurch erst recht in Vergessenheit. Aufgrund fragmentarischer Überlieferungen und anhand der historischen Bebauung sowie zufälliger Tiefbauaufschlüsse konnte er trotzdem im unteren Mittellauf, nämlich bis zum "Alten Markt" (nach Bahn, siehe unten), am heutigen Baderberg, rekonstruiert werden. Der alte Unterlauf im Bereich der Badergasse, an dem einst die Untermühle lag, gilt jedoch bis heute als verschollen. Desgleichen traf bis vor wenigen Jahren auch für das Maschinenhaus der Untermühle, also die eigentliche Wasserkraftanlage zu.

Es gibt aber eine durchgängige Skizzierung in den Sächsischen Meilenblättern, die um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert aufgenommen wurden, siehe Bilder 7 und 8. Zu beachten ist dabei, dass das sogenannte Dresdener Exemplar der eigentlichen Landaufnahme entspricht. Das Berliner und das Freiberger Exemplar sind spätere Kopien für den König bzw. für die Bergbehörde, die jedoch offenbar jeweils noch überarbeitet worden sind. Vergleicht man Lageplan-

Ausschnitte im Bereich von Altfrankenberg gemäß Bild 8, so fallen daher gewisse Unterschiede im Detail auf, die jedoch insbesondere den Verlauf <u>innerhalb</u> der Badergasse kaum berühren.

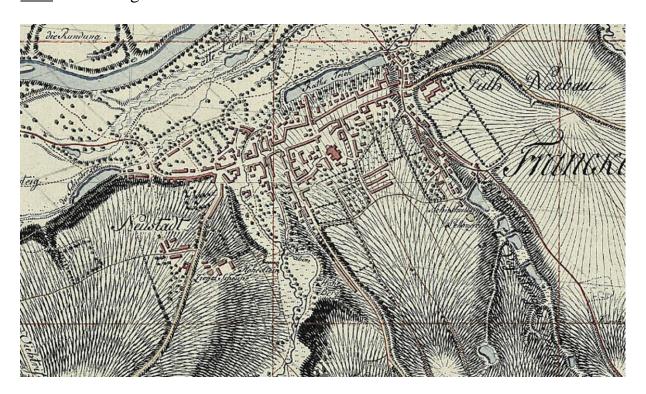


Bild 7: Auszug aus den Sächsischen Meilenblättern (Topographische Landesaufnahme in der Zeit 1780 -1806, www.deutschefotothek.de), Berliner Exemplar

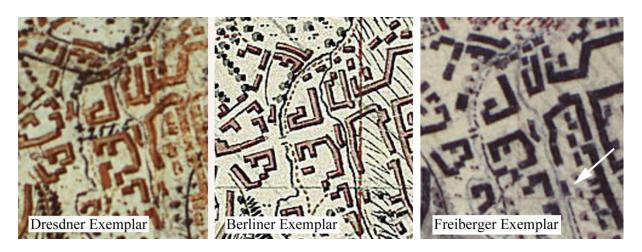


Bild 8: Auszüge aus den Sächsischen Meilenblättern: Dresdner, Berliner und Freiberger Exemplar im Vergleich

Wie das mit Bauten aus dem Mittelalter im Allgemeinen und mit gewerblichen Anlagen im Besonderen durch massive Überformung bzw. Überbauung in Siedlungskernbereichen oft der Fall ist, sind wir aber damit bezüglich der Rekonstruktion des Unterlaufs noch lange nicht am Ziel angelangt. Mit Sicherheit stellt nämlich diese Gewässerführung in der Straßenmitte auch nicht die ursprüngliche

mittelalterliche Situation dar, was hier freilich noch zu beweisen ist!

Fakt ist jedenfalls folgendes: Da der Grabenquerschlag im Bereich der Obermühle nachweislich erst im 19. Jahrhundert erfolgte, musste der Mühlgraben noch lange Zeit zumindest annähernd dem alten Unterlauf folgen. Allerdings hatten sich gerade im Bereich der ab etwa 1750 so genannten Badergasse die städtebaulichen Verhältnisse radikal verändert, nachdem dort der Betrieb der Untermühle definitiv am 5. November 1614 beendet worden ist, siehe oben.

Immerhin, man hätte wenigstens den Bestand vom Ende des 18. Jahrhunderts archäologisch dokumentieren können als um 1954 der begehbare Abwassersammler im Baderberg und in der Badergasse, siehe das historische Foto in Bild 9, eingebracht worden ist, denn bei dieser Gelegenheit folgte man exakt und metertief dem historisch kartierten Mühlgrabenverlauf fast bis zum Mühlbach unterhalb der "Neuen Brücke". Die Grabenbestandteile sind somit wohl beim Kanalbau Stück für Stück beseitigt worden, doch leider konnten bisher in den Archiven der Stadt Frankenberg und des Zweckverbandes Kommunale Wasserversorgung/ Abwasserentsorgung "Mittleres Erzgebirgsvorland" Hainichen keinerlei diesbezügliche Aktenbelege gefunden werden.

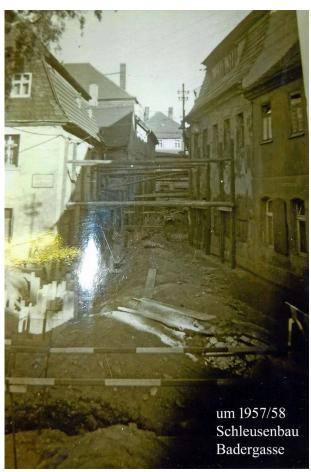


Bild 9: Bei Schleusenbauten (siehe auch Bild 18) - hier abgebildet die besonders grundhafte Maßnahme um 1957/58 - wurde der Untergrund der Badergasse mehrfach überformt, so dass heute im Boden nur noch Bestandsreste des umgelegten Mühlgrabens zu erwarten sind.

Betrachtet man nun die Darstellung im Meilenblatt (Bild 8) genauer, so fällt eben jenes besonders auf: Der Mühlgraben verläuft gemäß dem alten Lageplan in der Mitte der Badergasse, um dann abzubiegen und unterhalb der "Neuen Brücke" im Mühlbach zu münden. Er steht also am Unterlauf in keiner Beziehung zu einem Gebäude, auch nicht zur Badergasse 7, die Max Kästner nach seinen Recherchen als Adresse der Untermühle benannte. Bei der durchgängigen Bebauung um 1800 war die Straßenmitte nämlich der einzige Ort für die Gewässerführung, die sich zudem als offener Graben darstellte, weil im Meilenblatt als durchgängige Linie eingetragen.

Die Ungereimtheiten bezüglich des Mühlgraben-Verlaufs, die sich schon einmal logisch anhand der Meilenblätter ergeben, unterstreicht die Stadtentwicklung seit der "Aufhebung" bzw. "Abschaffung" der beiden Wassermühlen im Jahr 1614 durch den damaligen Eigentümer, dem sächsischen Kurfürsten Georg I., gemäß folgenden Zitaten Bahn, Kästner:

Kirchhof anstösset, die Freyberger-Gasse, wodurch der Fahrweg nach Freyberg gehet, der Bader-Berg, wo die Baderey stehet, der Mühl-Graben, welcher vor Zeiten die Ober- und Nieder-Mühle in der Stadt getrieben, (5) ietzo stehet noch am Mühl-Graben die Walck-Mühle der Zeug-Weber; die Altenhayner-Gasse, die Neustadt, der Holtz-Marckt, wo vor Alters das Stadt-Thor gestanden, und jetzo das Holtz zu Marckte gebracht wird, der Steinweg, die Häuser an der faulen Bach, die Seiler-Gasse, das Bader-Gäßgen, das Rath-Hauß-Gäßgen. Auf dem neuen Marckte stehet die Corps de Guarde und die Brod-Bäncke.

(5) Ein altes Stadtbuch besaget fol. 171. daß 2. Mühlen, jede mit einem Gange in Franckenberg, Vermöge der Schönbergischen getroffenen Erb-Theilung, so An. 1512. und 1576. aufgerichtet, erbauet worden. Weil aber solches der Mühle zu Sachsenburg zum Nachtheil geschehen, hat Churfürst Joh. George I. An. 1614. denen Besitzern, einen jeden seinen Gang im Amte Lichtenwalde abgekaufft und durch den Mühl-Voigt Andreas Schwartzen und Verwalter Hanns Stielen diese Mahl-Mühlen abschaffen lassen.

Die Zitate gewähren zudem einen bemerkenswerten Rückblick auf den Frankenberger Altbestand im ausgehenden Mittelalter. So setzt entsprechend der Rolle von Märkten im Zuge der neuzeitlicheren Urbanisierung - das obige Zitat beschreibt Ereignisse und Zustände im 16. und 17. Jahrhundert - der Begriff "auf dem neuen Marckte" ("am Neuen Markt") den Maßstab. Es hat demnach in einer gewissen zeitlichen Korrelation mit der tatsächlichen "Abschaffung" der Untermühle im frühen 17. Jahrhundert eine Marktverlagerung stattgefunden. Die Müller, Zeugweber, Seiler und Bader wurden quasi an den Stadtrand (altes "Stadt-Thor", "Holtz-Marckt" in Zschopau-Nähe) gedrängt. Handwerk und Gewerbe wurden zwar noch gebraucht, aber der Kaufmann mit seinen Geschäftshäusern am neuen Markt bestimmte zunehmend das Geschehen. Selbst in der Schlossstraße verdrängten zunehmend wohngeschäftliche Belange das einst so dominante bäuerliche Treiben (vergl. Bild 7). Altfrankenberg verlor seine Bedeutung zugunsten eines neuen Stadt- und Wirtschaftszentrums, das wir heute wiederum Altstadt nennen, siehe Langer.

Es sei noch ein Wort zur Obermühle vorangestellt: Bis zur ersten Landesaufnahme in Form der Meilenblätter waren seit der (im Fall der Obermühle nicht vollzogenen) "Abschaffung" immerhin 200 Jahre vergangen. Sie ist zwar darin nicht namentlich vermerkt - wie im Plan zu 1617 - doch erkennen wir unzweifelhaft das Mühlengebäude (Pfeil in Bild 8, siehe Freiberger Exemplar). Die Obermühle ist ja letztlich nicht wie ihre Schwester in der Badergasse funktional liquidiert, sondern von den Stadtbürgern, die ihren Bestand trotz der kurfürstlichen Order sichern konnten, in Eigenregie weiter betrieben worden. Historisch lässt sich belegen, dass sie vor allem von den Tuchmachern als Walk-Mühle intensiv genutzt wurde. (Die tatsächlichen damaligen Besitzverhältnisse sind bisher urkundlich nicht erschlossen.) Die Obermühle ist damit auf jeden Fall entsprechend der zeitgemäßen regionalen Bedeutung der Tuchmacher zur materielltechnischen Grundlage der Frankenberger Urbanisierung in der Zeit 17. bis 19. Jahrhundert aufgestiegen, also bis die Wasserkraft durch die Dampfkraft abgelöst wurde und andere wirtschaftspolitische Prozesse zu greifen begannen. Mindestens hat sie also mit die entscheidenden Impulse zur neuzeitlichen Stadtentwicklung ausgelöst.

Doch welche Rolle spielte lange zuvor - nämlich im Mittelalter - die Untermühle und wo befand sich ursprünglich und tatsächlich der für ihren Antrieb benötigte Mühlgraben-Abschnitt?

Hinweise zum ursprünglichen Grabenverlauf und zum Ort der Wasserkraft-Anlage

Bei den Sanierungsarbeiten am Kulturdenkmal Badergasse 4, siehe *Langer/Langer (2)*, traten rätselhafte Natursteinbögen im nordöstlichen Giebel zutage. Es ergab sich, dass die ungewöhnlich dicke, zweistöckige Mauer nur auf vier Stützen ruht. Die beiden mittleren Träger zeichnen sich zudem durch kapitelartige Mauerüberstände aus, die eindeutig eine Außenseite des Bauteiles markieren, siehe Bild 10.



Bild 10: Ansichten der (romanischen ?) Naturstein-Bögen, die einst mächtige Maueröffnungen überwölbten. Diese wurden im Laufe der Zeit infolge von Umnutzungen zugemauert.

Durch die historischen Recherchen verdichtete sich der Verdacht, wonach die ehemaligen Bogenöffnungen dem Maschinenhaus der Untermühle zuzuordnen sein könnten. Der Baugrund zeigte sich zudem überall als Aufschüttung, was Fragen zur Bauwerksstatik aufwarf. Mit dem Sächsischen Landesamt für Archäologie (LAA) wurden daher Erkundungsgrabungen vereinbart, die vom Autor lagemäßig so angelegt worden sind, dass auch weitergehende Erkenntnisse zur Funktion der uralten Bogenöffnungen ermöglicht werden sollten. Es fanden Außengrabungen an den Mauerstützen (Grabungen AG 1 und AG 2) sowie im Gebäudeinneren (Grabung AG 3) statt, siehe Bild 11.

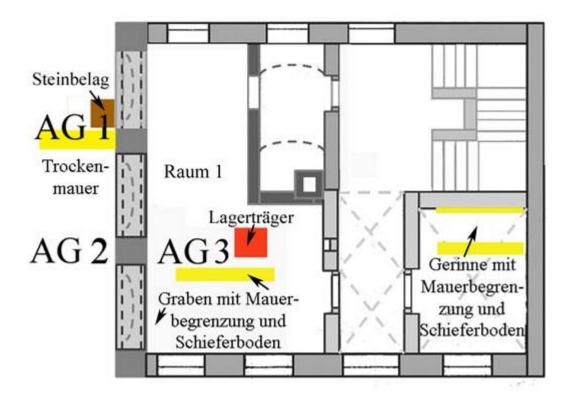


Bild 11: In der EG-Lageskizze zu Haus Badergasse 4 sind die archäologischen Grabungen AG 1 bis 3 positioniert, und es sind spezielle Mauerungs-Befunde farbig eingetragen, auf die weiter unten näher eingegangen wird. (Eine in AG 3 gefundene Graben-Begrenzungsmauer wurde länger eingetragen als es die Grubenlänge von AG 3 hergab, weil es eine Zeitzeugen-Aussage des Vorbesitzers gibt, der beim Einbau einer Pkw-Montagegrube, siehe Bild 12, mit Unterbeton und Ziegelmauerung direkt auf die entsprechende Fortsetzung der Mauerkrone im unterirdischen Bestand aufsetzte.) Das Gerinne - rechts in der EG-Lageskizze - ist als offene Kellergrube im Bestand erhalten, siehe unten.

Die Positionen AG 1 und AG 2 betrafen die Umgebung zweier Mauerstützen des Giebels, und die Position von AG 3 wurde so ausgewählt und dimensioniert, dass man hätte auf unterirdische Bauteile am vermuteten ehemaligen Standort eines Wasserrades stoßen können. Diese Annahme erwies sich als zutreffend, denn es wurden unter anderem in großer Tiefe Spuren eines Grabenbauwerkes und in halber Tiefe ein Mauerblock entdeckt, der als Lagerträger eines Wasserrades identifiziert werden kann.

Bild 12 zeigt die Lageskizze aus dem Grabungsbericht des Landesamtes für Archäologie zur Grabung AG 3 nach *Lorenz* und ein zugeordnetes Foto des Autors, worin die wichtigsten bauseitigen Befunde (Bef. 5 bis Bef. 7) verzeichnet sind. Die Bef. 1 bis 4 betreffen die verschiedenen Verfüllschichten bzw. stratigraphischen Horizonte in der Grube von oben nach unten bzw. von jünger nach älter, siehe *Lorenz* (wörtliche Zitate kursiv):

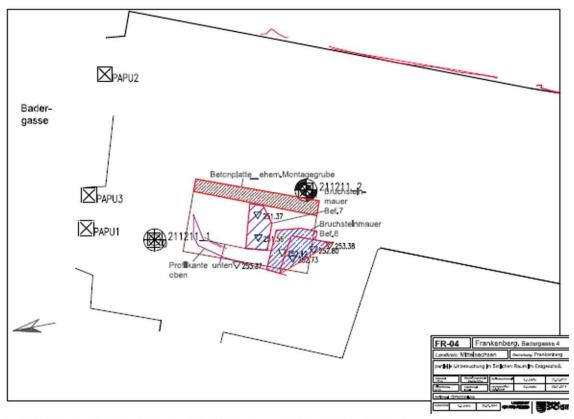
Bef. 1 und 2 - "Brandschuttschichten": 18. Jhd.

Bef. 3 - "graue Lehmschicht mit Ziegel- und Holzkohlestückchen": "frühestens in die 2. Hälfte des 16.Jhd."

Bef. 4 - "hellbraune Lehmschicht mit Brandschutteinschlüssen": "stratigraphisch älter als Mauer (Bef.6)"; d.h., 16. Jhd., siehe unten

Bef. 5 - "dunkelbraune Faulschlammschicht": "Datierung zwischen dem 15.-18.Jhd."

Kommentar des Autors dazu: Alle "Datierungen" in *Lorenz* beziehen sich lediglich auf Scherbenfunde. Der Autor konnte jedoch im Laufe der Sanierungszeit dendrochronologische, historische und bauarchäologische Anhaltspunkte für die Datierung zusätzlich verwenden. Auch standen die Datierungsergebnisse in *Bock (1)* bis *(3)* zur Verfügung, wodurch Präzisierungen möglich wurden. Mit wenigen Ausnahmen besteht jedoch eine gute Übereinstimmung der zeitlichen Einstufungen. Die "*Faulschlamm*"-Datierung "*15.-18. Jhd.*" in *Lorenz* ist natürlich insofern falsch, als es sich im betrachteten Volumen nicht um die eigentliche Schlammschicht handelte (siehe unten, insbesondere Bild 14), und weil einige der zahlreichen Scherben aus dem 18. Jahrhundert (siehe Bef. 1/2 in Bild 16) allenfalls durch Vermischung beim Schachten in den Befund 5 gelangt sein können. Andererseits sind die mit den Rammsonden aus dem Schlamm geförderten, beiderseits unglasierten, oxidierend gebrannten Scherben von mehreren Fachleuten als mittelalterlich und somit eher noch älter als 15. Jahrhundert eingestuft worden.



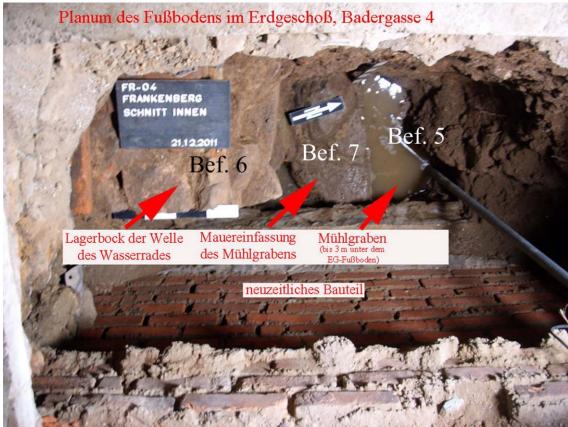


Bild 12: Lageskizze der LAA-Grabung AG 3 und zugehöriges Foto des Autors mit Befunderläuterungen (Im unteren Bildbereich erkennt man Teile der Kfz-Montagegrube.)

Die vorgefundenen Bauteile (Bef. 5 bis Bef. 7) sind im Fachbericht *Lorenz* auszugsweise wie folgt charakterisiert worden:

Die Mauer Befund 7 zieht in Ost und West jeweils unter die Grabungsgrenze und steht in keinem Zusammenhang mit Mauer Bef.6.

Zur Funktion von Mauer Bef.7 kann leider auch keine Aussage getätigt werden, da sie auch nur auf einer Länge von 0,60 m freigelegt wurde.

Nördlich von Mauer Bef.7 ist noch Befund 5 angesprochen worden. Dabei handelt es sich um ein dunkelbraune Faulschlammschicht die wegen steigendem Grundwasser nur schriftlich dokumentiert werden konnte. Aus ihr wurden vereinzelte Keramikfunde geborgen die eine Datierung zwischen dem 15.-18. Jh. zulassen, leider nicht genauer.

Man nimmt also eine sehr vorsichtige Formulierung zur Kenntnis, die keinesfalls eine Beziehung zum etwaigen Restbestand einer Inhaus-Wassermühle herstellt. Es ist ja nicht einmal die Rede von einem vorgefundenen Grabenbauwerk in einer Tiefe von ca. 2,50 m! Der Autor erlaubt sich daher kritisch anzumerken, dass diese Fehleinschätzung nicht nur auf die begrenzte Grabungslänge, sondern vor allem auf die lückenhafte historische Recherche zurück zu führen ist. Die Grabung wurde zudem leider im entscheidenden Punkt (Bef. 5) - wie aus obigem Textauszug ersichtlich - unvollständig ausgeführt. Außerdem ist der Bericht tendenziös ausgelegt, was der nachfolgende Textauszug belegen mag.

Bei der Untersuchung konnten aus archäologischer Sicht keine Hinweise auf die von Herrn Dr. Langer gesuchte ehem. Untermühle nachgewiesen werden. Diese stand, nach Auskunft der Stadtchronik " Aus dem Leben einer kleinen Stadt" von Max Kästner von 1938, auf dem Grundstück der heutigen Badergasse Nr. 7, also genau gegenüber des Standortes des Hauses Badergasse 4.

Die Untersuchungen wurden daher ohne Mitwirkung des LAA so weit fortgesetzt wie es die Grubenöffnung trotz steigenden Grundwassers zuließ. Im Einzelnen sind folgende zusätzliche Maßnahmen zu nennen:

* Nachträgliche Siebung des gesamten Aushubs mit Horizont- bzw. Befundzuordnung: In *Lorenz* handelt es sich durchweg um zufällige, eher seltene Lesefunde aus den Horizontbefunden Bef. 1 bis 4 <u>während</u> der Aufwältigung der
Grube. Das Foto in Bild 13 zeigt dagegen die z.B. aus nur ca. 0,05 m³ Verfüllvolumen unmittelbar über der Grabenmauerkrone von Bef. 4 ausgesiebten Funde,
was eine eher hohe Funddichte belegt. (Bei der Grabung AG 3 wurde insgesamt
ca. 1 m³ ausgehoben und gesiebt, wobei nachträglich mehrere Hundert Fundgegenstände gefunden wurden.)



Bild 13: Die hier abgebildeten Fundgegenstände stammen aus einem konzentrierten Verfüllvolumen, wie beschrieben, und sind alle älter als 400 Jahre. Eine archäologische Besonderheit ist der Schlackefund, siehe unten.

* Rammsondierungen im Graben (Bef. 5) bis in dessen Boden und beiderseits entlang der Grabenmauer (Bef. 7): Mit einem Sondendurchmesser von 10 cm konnten aus dem Schlamm mittelalterliche Scherben gefördert werden. Mit einem Sondendurchmesser von 5 cm, siehe Bild 14, wurde unter anderem aus dem Grabenboden Schiefergestein entnommen, siehe auch Bild 16.

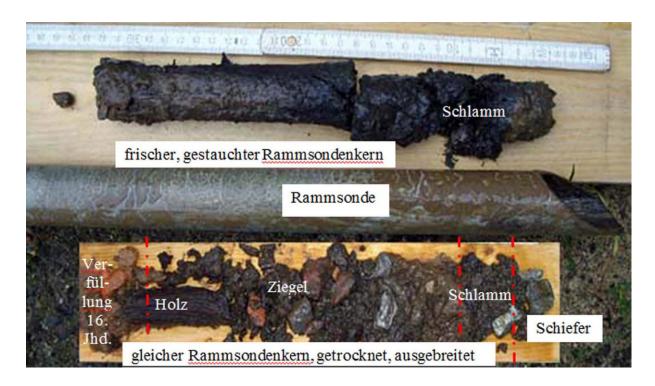


Bild 14: Der Sondenkern von ursprünglich ca. 70 cm Länge wurde beim Rammen (auch durch ein Holzstück) und beim Austreiben aus dem Rohr gestaucht. Dabei ist aber die Stapelung nicht gestört worden. Man erkennt die eigentliche, dünne Schlammschicht auf dem Grabenboden, der offenbar aus Schieferplatten besteht, mit ihren farblichen und übrigens auch auffällig geruchsmäßigen Auswirkungen bis an die Oberfläche der Grabenverfüllung. Der in *Lorenz* sogenannte "*Faulschlamm*" (Bef. 5) entsprach somit lediglich der verfärbten Verfüllung aus dem 16. Jhd. und nicht dem schon lange im Mühlgraben enthaltenen Bodensatz. Dies erklärt die unterschiedlichen Scherbenfunde.

* Suchschürfungen entlang der Oberfläche von Bef. 6 bis zu dessen Plateau-Rändern und dahinter: Die tunnelförmigen Schürfe bestätigten die Vermutung, wonach es sich nicht um irgendeine lange Bauwerksmauer, sondern um einen gemauerten Block handelt, dem aufgrund der speziellen bauarchäologischen Befunde die Funktion eines Lagerträgers für ein Wasserrad zugeordnet werden kann, vgl. Bild 15. (Anmerkung: Wenn überhaupt, so musste sich nämlich zudem dieses Bauteil angesichts der sonstigen Abmessungen, insbesondere eines angenommen mittel- bzw. unterschlächtig betriebenen Wasserrades genau an dieser Stelle befinden! Insofern war der Grabungsort zu AG 3 genau richtig gewählt.)

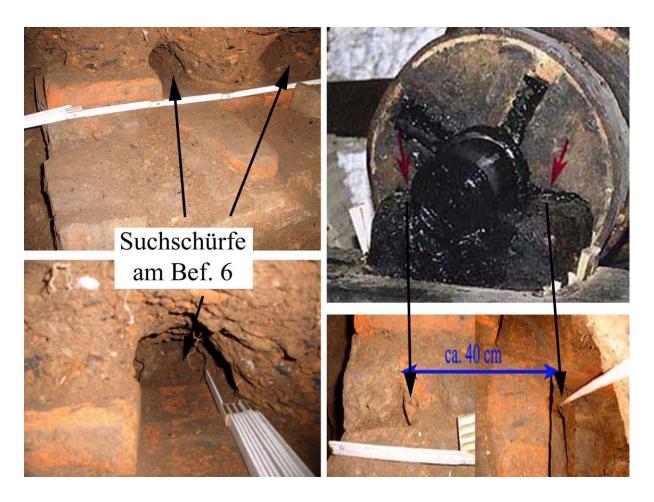


Bild 15: Man erkennt die Ränder des Lagerträgers sowie zwei niveauausgleichende Ziegellagen. Ein Beispiel (Foto oben rechts) zeigt zudem die früher bei Wassermühlen übliche Zweipunkt-Lagerfixierung. Auch im hier untersuchten Lagerträger fanden sich zwei Löcher im Mauerwerk (Abstand 40 cm), die sicher einst die beiden Befestigungsbolzen bis in eine Tiefe von ca. 20 cm aufgenommen haben. Am linken Loch befinden sich sogar noch die Ziegelstücke, die im Verbund mit Lehm die unregelmäßige Aussparung im Naturstein ausgeglichen haben.

Etwas anschaulicher werden nun die bei der Grabung AG 3 vorgefundenen Verhältnisse anhand der eigenen Fotos in Bild 15 und einer Querschnittskizze gemäß Bild 16.

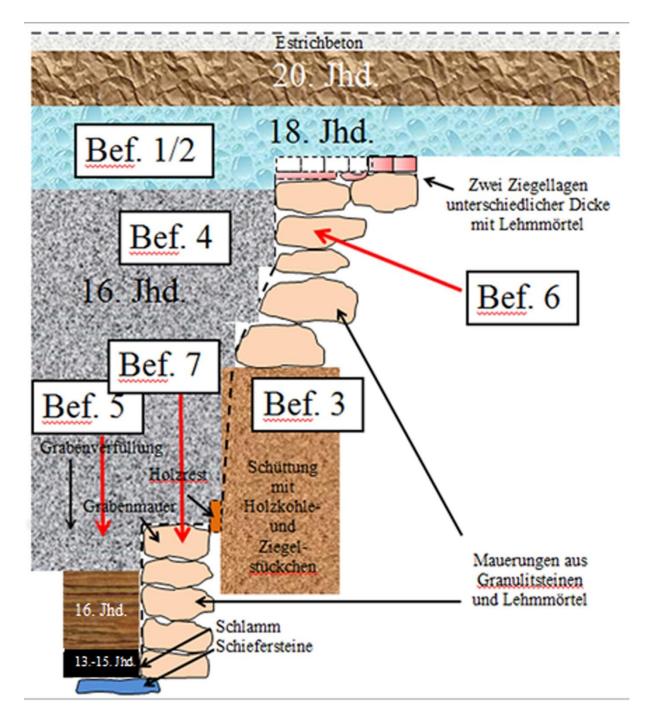


Bild 16: Die schematische Darstellung ist nur annähernd maßstabsgerecht. Gut zu sehen ist die räumliche Zuordnung von Mühlgraben und Lagerbock. Die Befundbezeichnungen entsprechen denen in *Lorenz*. Dies trifft auch für einen Teil der Datierungen der farbig bzw. strukturell unterschiedenen Verfüllungen. Ein geborgener Holzrest dürfte eine Brettkonstruktion markieren, die seinerzeit den rieselfähigen Unterbau des gemauerten Lageträgers gegen den Graben absperrte.

Weniger interessant im gegebenen Zusammenhang sind die Auffüllungen des Baugrundes seit dem 18. Jahrhundert. Für die Identifikation des Mühlenstandortes geht es vielmehr um die älteren Verfüllungen mit ihren für die Zeitbestimmung wichtigen Fundgegenständen und um die im Boden wiederentdeckten

Wassermühlen-Bauteile. Zu beachten ist, dass die Befunde 5 und 7 in *Lorenz* im Grunde identisch sind und die Verfüllung repräsentieren, die nach Aufgabe der Untermühle im Jahr 1614 stattfand. Diese Maßnahme erfolgte offenbar in zwei Schritten, denn im Graben befindet sich eine Füllschicht, die sich bezüglich der Bestandteile (nicht jedoch hinsichtlich von Scherben- und Schlackenfunden) von Bef. 5/7 deutlich unterscheidet. So fehlen hier große Granulit- und Rollsteine sowie größere Ziegelstücke. Insofern ist es jedoch nicht verwunderlich, wenn praktisch alle aus den beiden Auffüllungen gewonnenen Scherben dem 16. Jahrhundert und früher zuzuordnen sind. Aus dem wirklichen Schlamm wurden demgegenüber, wie oben gesagt, mit den Rohrsonden hauptsächlich mittelalterliche Scherben (also 15. Jhd. und älter) gefördert. Man hat es somit eindeutig mit dem Mühlgrabenschlamm zu tun, der sich bis zum Betriebsende der Untermühle über Jahrhunderte ansammelte.

In der schematischen Darstellung in Bild 16 fällt auf, dass sich unter dem Mauerungs-Befund 6 - und zwar <u>nur</u> unter diesem, soweit in der Grube zugänglich - eine relativ feinkörnige, verdichtete Kulturschicht Bef. 3 befindet, siehe auch *Lorenz*. Daraus folgt der Nachweis einer Umbaumaßnahme auf älterem Untergrund. Leider konnte aus Bef. 3 kein Fundgegenstand für eine Zeitbestimmung geborgen werden. Man hat lediglich Gewissheit, dass in der Untermühle - die ja gemäß historischen Quellen zuletzt als Kornmühle betrieben wurde - im Raum 1 (siehe Bilder 11 und 21) der heutigen Badergasse 4 etwa die in Bild 17 schematisch rekonstruierte Situation herrschte.

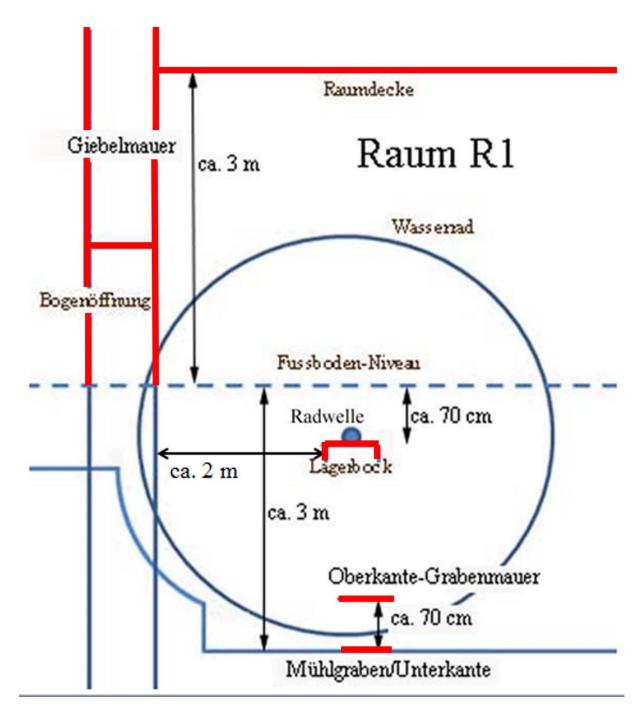


Bild 17: Die rot markierten Bauteile befinden sich oberirdisch im Bestand der Badergasse 4 bzw. wurden archäologisch erschlossen. Auf die mittelschlächtige Konstruktion der Wasserkraft-Anlage wurde aufgrund der Mühlgraben-Nachweise in Baugruben im Bereich Baderberg-Badergasse geschlossen.

Man kann somit einstweilen folgendes festhalten: Da der Grabenquerschlag im Bereich der Obermühle nach Bock (1) nachweislich erst im 19. Jahrhundert erfolgte, musste der Mühlgraben immerhin noch lange Zeit zumindest annähernd dem alten Unterlauf folgen. Allerdings hatten sich im Bereich der späteren Badergasse die städtebaulichen Verhältnisse radikal verändert, nachdem dort der Be-

trieb der Untermühle definitiv am 5. November 1614 (siehe oben) beendet worden ist. Man baute beiderseits in Reihen Wohngeschäftshäuser, so dass hier der ursprüngliche Grabenverlauf im Wege stand. Er wurde daher kurzerhand in die Straßenmitte verlegt. Im Jahr 1882 (siehe Bild 18) ist allerdings bei Schleusenbzw. Pflasterarbeiten in der Badergasse - wobei man wohl das vorhandene historische Grabenbauwerk nutzte - sowie bei einer Regulation im ehemaligen Mündungsbereich des Mühlgrabens in den einschlägigen Akten des Stadtarchivs keine Rede mehr davon, weil ja inzwischen der Querschlag an der Obermühle stattfand.

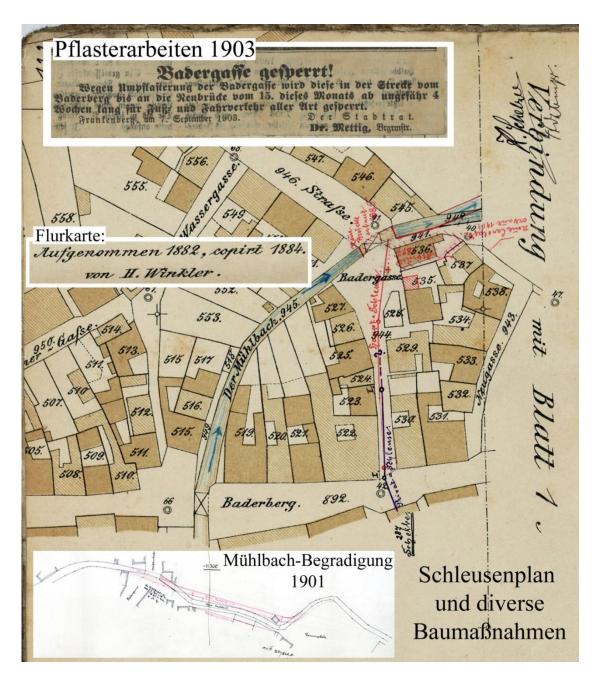


Bild 18: Das Bild zeigt eine Zusammenstellung von Hinweisen zu Baumaßnahmen an der Wende vom 19. zum 20. Jhd., die laut *Akten des Stadtarchivs* den Bereich des im 18. Jhd. verlegten Mühlgraben-Unterlaufs überformt haben.

Die Pflasterung im Bereich der 1885 erbauten "Neuen Brücke" bedeckte noch nachweislich um 1938 (Bild 19) die angrenzenden Straßen, bevor nach 1950 erneut die oben geschilderten, grundhaften Baumaßnahmen in der Badergasse stattfanden. Spätestens bei dieser Gelegenheit (begehbarer Sammler!) dürften viele bauliche Zeugen des verlegten Mühlgrabens endgültig verschwunden sein. Leider fehlt, wie gesagt, jedwede bauarchäologische Dokumentation des historischen Gerinnes in der Badergasse, das ja bei den Bauarbeiten (man vergleiche die Bilder 9, 18 und 19) auf jeden Fall immer wieder betroffen war.



Bild 19: Historische Pflasterung im Kreuzungsbereich Badergasse/Mühlenstraße im Jahr 1938 (Im Foto - aus Akten des Stadtarchivs - ist auf der rechten Seite noch die völlig intakte Badergasse 7 zu sehen, vgl. auch Bild 31. Hierbei handelte es sich um das Wohnhaus des Müllers. Leider ist die Hinweistafel am Giebel des Längshauses, weißer Pfeil, nicht lesbar.)

Mit Bezug auf die Rolle von Altfrankenberg kann man nun behaupten, dass mit dem Ausfall der Untermühle einer der im wirtschaftlichen Sinne sicher seinerzeit bedeutsamsten Impulsgeber aufhörte zu existieren. Schließlich war damals die Wasserkraft die einzige Grundlage eines Maschinenantriebs, wenn in diesem Fall auch "nur" die eines Mahlwerkes. In der Fachliteratur ist man sich einig Langer (1) und (2): Wassermühlen haben im ausgehenden Mittelalter vielfach ganz wesentlich zur Stadtwerdung beigetragen, wobei man insbesondere die juristische Seite dieses Vorganges zu bedenken weiß. Indem es nämlich den Stadtbürgern auf verschiedenen Wegen gelang, den Grundherren die Mühlenrechte

abzunehmen, festigten sich maßgeblich die funktionale und die verfassungsmäßige Verstädterung.

Die Gewerbe- und Marktsiedlung Altfrankenberg konnte den Verlust zu Beginn des 17. Jahrhunderts zwar einstweilen verkraften, denn es entstanden ja in seinem Bereich viele neue Stadthäuser mit Geschäftsfunktion. Ein Vergleich der Lagepläne zu 1617 und um 1800 in Bild 20 zeigt, dass dies eben ganz besonders für das Untermühlen-Quartier zutrifft. (Die beiden Lageplan-Ausschnitte wurden in etwa größengleich "eingenordet".) Bei allen Ungenauigkeiten damaliger Landaufnahme sind die Standorte der Obermühle (schwarze Pfeile) und der ehemaligen Untermühle (rote Pfeile) sicher positionierbar. Wo sich 1617 keine Gasse und keine Bebauung befanden - die zu dieser Zeit zwar nachweislich, siehe unten, noch vorhandenen war, doch wurden die ausgemusterten Bauwerke der Untermühle im Lageplan ganz einfach ignoriert - sind um 1800 beiderseits der Badergasse komplette Häuserreihen eingetragen. Und es ist zudem bezeichnend, dass das Haus Badergasse 4 im ehemaligen Bereich der Untermühle möglicherweise von Tuchmachern zu einem Wohngeschäftshaus umgebaut wurde, denn als erster nachweisbarer Eigentümer firmiert zu 1669 ein solcher namens Samuel Vogelsang, siehe in *Langer/Langer* (1).

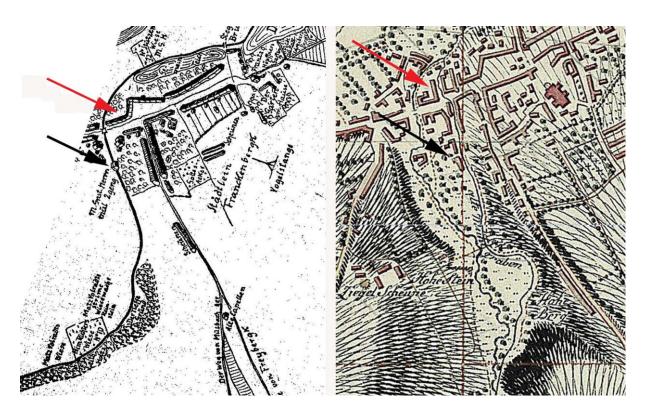


Bild 20: Vergleich alter Lagepläne zu Frankenberg/Sa (1617 und um 1800). Zu beachten ist, dass im linken Teilbild nicht zwei Fließgewässer, sondern nur eines - wahrscheinlich der Mühlbach - eingetragen wurden. Die Mühlen lagen aber gemäß den Pfeilspitzen eindeutig am Mühlgraben, also ein fehlerhafter Eintrag!

Wir halten jedenfalls fest, dass die Grabenführung zeitweise in der Mitte der Badergasse erfolgte, was jedoch keinesfalls im Widerspruch zu den bauarchäologischen und archäologischen Feststellungen bezüglich des Standortes vom Maschinenhaus der Untermühle und damit des ursprünglichen Verlaufs des Mühlgrabens steht. Es stellten sich vielmehr bei den Sanierungsarbeiten am Kulturdenkmal Badergasse 4 die eigentlichen Fixpunkte der Mühlengeschichte in der städtischen Gründerzeit und im ausgehenden Mittelalter heraus, worauf nun noch einzugehen ist.

Das Maschinenhaus der historischen Untermühle

Entsprechend der Bedeutung seines Eigentümers im 17. Jahrhundert - jenem Mitglied des Tuchmacher- und Ratsherrengeschlechtes der Vogelsang's - ist die Badergasse 4 ein für die Bauzeit und Ortslage relativ geräumig und großzügig angelegtes Patrizierhaus. Brandspuren belegen zwar den (vielleicht mehrfachen) vollständigen Abbrand, doch ist es am Ende des 18. Jahrhunderts laut dendrochronologischer Untersuchung der Hölzer um 1788 in der äußeren Form mit seinen zwei Dach-Speichergeschossen wohl weitgehend wieder hergestellt worden. Wenn auch die OG-Fassade auf der Hofseite und das Treppenhaus diesmal massiv ausgeführt wurden, so hielt man am markanten städtischen Fachwerk (große Fenster, große Bauhöhe) im Inneren und auf der Straßenseite fest, siehe *Langer/Langer* (2).

Schon bei der Umwidmung des Baukörpers nach 1614 hat es sich jedoch nicht um einen kompletten Neubau, sondern um den weitreichenden Umbau eines bereits mehrfach veränderten Gebäudes gehandelt. Insbesondere lassen sich anhand von Trennfugen (Außen- und Innenwände) sowie sehr unterschiedlichen Deckenarten und -höhen mit ihren speziellen Bauteilausführungen klar die Bauweise von sehr viel älteren Perioden unterscheiden.

Wie es sich zeigte, führte gerade die Bauforschung als Begleitung der Sanierung, siehe *Bock* (2), *Lorenz*, *Langer/Langer*(1), zudem zu einem völlig überraschenden Ergebnis: Im Kulturdenkmal Badergasse 4 sind Hoch- und Tiefbauteile integriert, die zweifellos einerseits zum mittelalterlichen Bestand und andererseits zum im 16. Jahrhundert umgebauten Maschinenhaus der Untermühle gehören. Sehr ungewöhnlich ist zudem das Ergebnis - auch in Verbindung mit den archäologischen Befunden und Fundgegenständen - dass es sich wohl von Anfang an und während der gesamten Nutzungsdauer bis 1614 um eine Inhaus-Maschinenanlage gehandelt haben muss. Das bedeutet, dass die Wasserkraft vollständig unter dem Dach eines massiven Gebäudes genutzt wurde. Damit ist wohl eine gewisse klimatische Unabhängigkeit erzielt worden. Es kamen allerdings erhebliche Zweifel auf, inwieweit die aufwändige Realisierung einer Inhaus-Situation nur für den Zweck einer Kornmühle gerechtfertigt war. In Deutschland ist dies eher sehr selten, jedoch wenn, dann stets mit speziellem Hintergrund

vorgekommen (siehe z.B. <u>www.wasserkunst-landau.de</u>). Vielmehr könnte ein entsprechender mittelalterlicher Vorgänger dafür verantwortlich sein, dem ganz andere Funktionen zugedacht waren. Darauf deuten jedenfalls u.a. Schlacken-Funde hin, auf die auch noch einzugehen ist.

Wichtige Argumente für die differenzierte Interpretation lieferte zunächst der Hochbaubestand, dessen zahlreiche Erdgeschoss-Bauphasen schematisch und in bauzeitlicher Zuordnung als Entwurf für eine Systematik aus Bild 21 ersichtlich sind. Schon die ungewöhnlich vielen durchgängigen Mauerwerksfugen - in den Skizzen geradlinig gestrichelt angedeutet - vermitteln jene unterschiedlichen Bau- bzw. Umbauabschnitte.

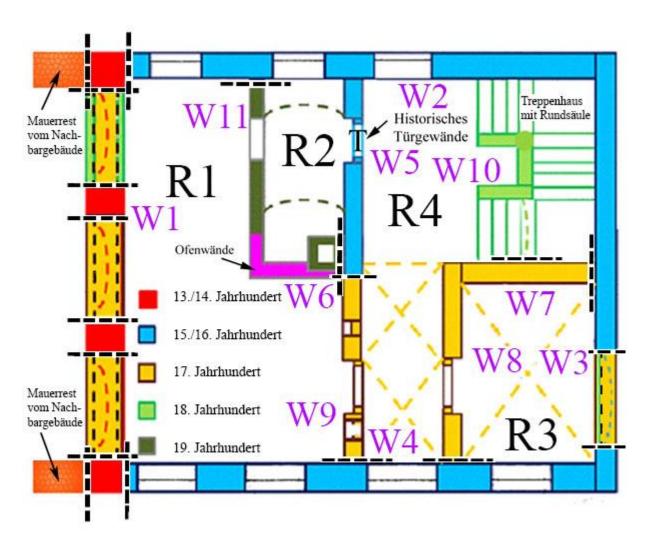


Bild 21a: Skizzierung aller (farblich differenzierten) Bauphasen und bauarchäologisch bedeutsamen Befunde im EG-Bestand der Badergasse 4 (Die gestrichelten geraden Linien markieren Baufugen im Bestand. Alle anderen gestrichelten Linien deuten gewölbte ehemalige Durchlässe bzw. Gewölbedecken an.)

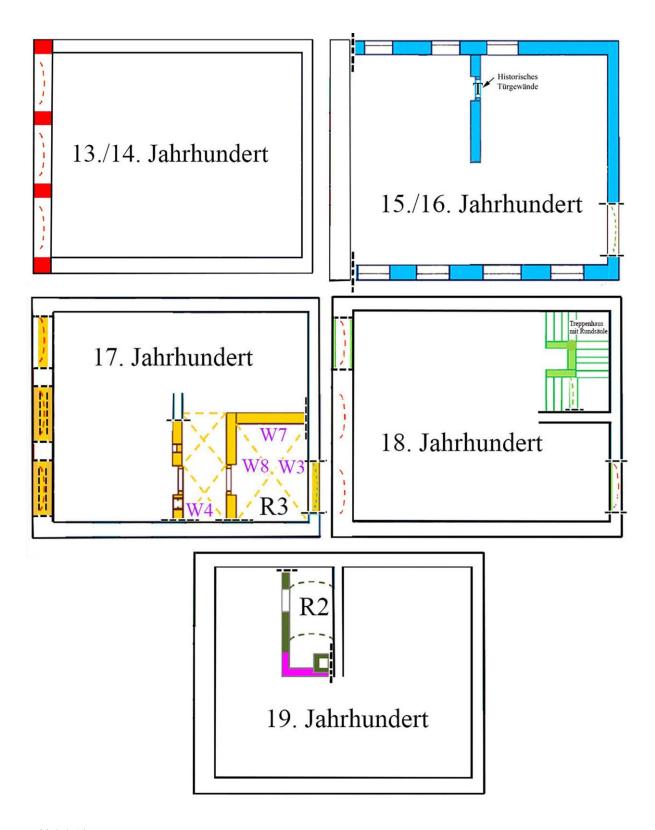


Bild 21b: Getrennte Skizzierung der Bauteile, die in den verschiedenen Jahrhunderten durch Baumaßnahmen im EG-Bestand der Badergasse 4 entstanden bzw. jeweils hinzukamen.

Die genaue bauarchäologische Analyse des durch mehrere, gut unterscheidbare Bauperioden geprägten Gebäudes führte schließlich zu folgendem Zwischenergebnis:

* Bauwerks-Proportionen

Der Giebel und das EG-Raumgefüge erinnern noch immer an die Mühlenfunktion mit Inhaus-Wasserrad, wenn man alle baulichen Befunde berücksichtigt (z.B. die insgesamt fünf nachträglich vermauerten Bogenöffnungen in den beiden Giebeln, Grundrissproportion des EG-Raumes R1 in Relation zu Türgewände T und Treppenhaus sowie zu den Innenwänden W 7 bis W 9 als Raumteiler und Träger der neu eingezogenen Kreuzgrat-Gewölbedecken.

* Bauphase 13./14. Jhd.:

Wenn man auch über diese angenommene Bauzeit diskutieren kann, so ist der dreiachsig gegliederte zweistöckige Giebel unbestreitbar das älteste Bauteil, das in diese Periode passt (siehe hierzu die Anmerkung unten). Der Giebel enthielt ursprünglich drei (romanische?) Bogenöffnungen im EG. Eine vierte befand sich hofseitig - heute vermauert - im Obergeschoss, siehe *Langer/Langer (1)*. Die mittleren zwei der vier Giebel-Mauerpfeiler markieren unter Verwendung von großen Kragsteinen einen deutlichen Überstand der darüber stehenden Mauer, was insbesondere eine bauseits beabsichtigte Mauer-Außenseite bestimmt (Bilder 10 und 22). Von größter Bedeutung sind zudem die Dimensionierung und die Anordnung des Mühlgraben-Bauwerkes exakt in Bezug zur straßenseitigen Bogenöffnung - vgl. Bild 12 - was die ursprüngliche Funktion und das geschätzte sehr hohe Alter des Giebels unterstreicht. (Alle Bogenöffnungen im EG sind später zu unterschiedlichen Zeiten mit drei Mauerschalen geschlossen worden. Bis zum Abbruch des Nachbargebäudes Badergasse 3 diente der Giebel zudem als Zwischenwand.)

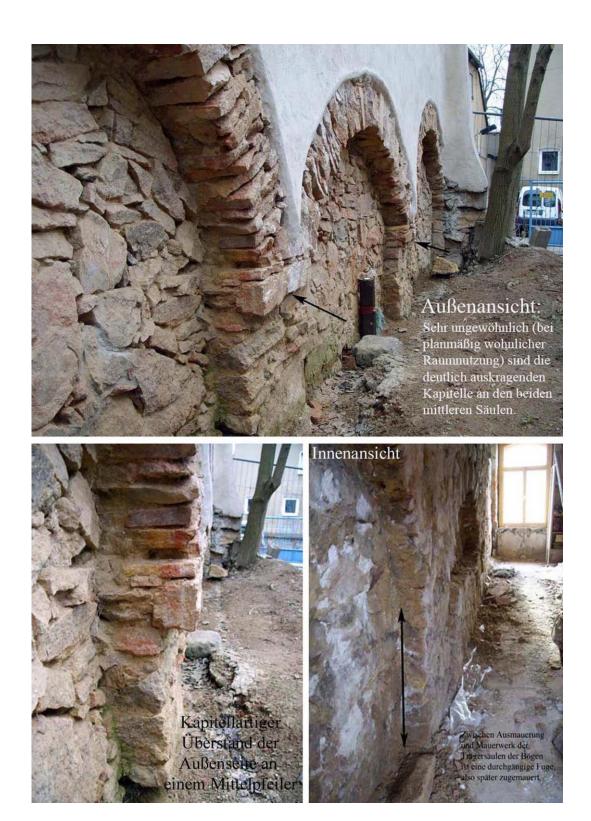


Bild 22: Die Fotos belegen den mit Konsolsteinen (nur auf den beiden Mittelsäulen, siehe Pfeile im oberen Teilbild) abgestützten Mauerüberstand, womit die ursprüngliche Außenseite des historischen Giebels eindeutig bestimmt ist. Der Doppelpfeil in der Innenansicht markiert die durchgängige Fuge zwischen der Bogenausmauerung und der Stützsäule, vgl. Bild 21. Man erkennt - nachdem die innere Vorwand abgebrochen wurde - auf der Innenseite Altputz und Altanstrich. Der gleiche Aufbau wurde auch auf der Außenseite dieses Wandbauteiles festgestellt, was die dreischalige Bogenvermauerung in zwei Schritten im 17. Jahrhundert belegte, siehe Bild 21.

* Bauphase 15./16. Jhd.

Die Wände W 2 bis W 5 (zyklopisches Mauerwerk in Granulit/Lehm) entsprechen aufgrund des Mauerwerksverbands untereinander einer Bauzeit. Sie sind jedoch von der älteren Giebelwand durch Fugen vollkommen getrennt (Bild 23). Im OG vermitteln weitere Fugen sowie Auflager-Steine jene vierte Bogenöffnung. Die nachträgliche Ausmauerung einer Öffnung ist in Bild 24 gut zu erkennen. Im Verband der Mauern W 2 bis W 5 befindet sich noch heute ein allerdings zum Flur falsch orientiertes Porphyrtuff-Türgewände T, dessen kunstvolle Ausführung gemäß Bild 25 an ein Gewände im Frankenberger Rittergut aus der Zeit um 1530 erinnert. So ist es wahrscheinlich, dass hiermit die oben gemäß Zitat aus Bahn genannten Bauphasen des 16. Jahrhunderts (oder noch früher) in Erscheinung treten. Infolge der Grundrissproportionen gehört auch das im Raum R 3 überkommene, ca. 80 cm eingetiefte Gerinne mit seitlichen Mauern (im Verband mit der Mauer W 3, jedoch nicht mit W 7 und W 8) und großen Schieferplatten am Boden zu den archäologischen Befunden dieser Bauzeit. Hierbei handelt es sich offenbar um den Rest eines Umlenkgrabens, der seit dem Umbau zur Kornmühle durch den Mittelbogen des Giebels geführt worden war, siehe Bild 26. (Seither wurde er als Kellergrube bzw. wird er für Medienleitungen genutzt.) In der Wand W 3 bildet sich zudem die ehemalige Austrittsbogenöffnung des Mühlgrabens ab, siehe Bild 27, die allerdings in den nachfolgenden Bauphasen (17. Und 18. Jhd.) geschlossen und überformt worden ist.





Bild 23: Die Fassadenmauern sind vom Giebel durch senkrechte Fugen bauzeitlich vollkommen getrennt.



Bild 24: Im OG-Bereich, Hofseite, zeichnete sich eine ehemals vierte Maueröffnung des Giebels anhand von Fugen (Pfeile) und gut erkennbaren unterschiedlichen Mauerungen bzw. nachträglichen Ausmauerungen in jeweils Granulit/Lehm ab. Große Rand- und Stützsteine lassen in etwa die gestrichelte Bogenanordnung ahnen.



Bild 25: Vergleich zweier Porphyrtuff-Türgewände (Badergasse 4/Rittergut), die die gleiche Bauzeit nahe legen, wobei für das Gewände im Rittergut das Baujahr um 1530 bekannt ist.

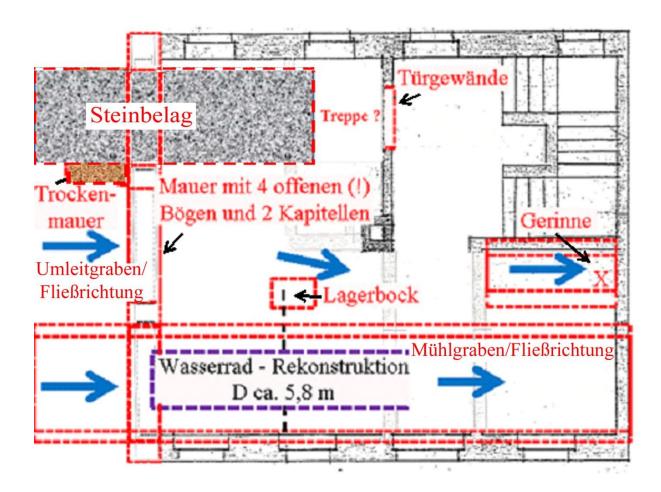


Bild 26: Bestands- und Rekonstruktions-Skizze, die die Betriebsverhältnisse der Untermühle am Ende des 16. Jahrhunderts simulieren soll (Hinweis: Die Reste der Trockenmauer und des Steinbelags traten bei der Grabung AG 1 zutage.)

* Bauphase 17. Jhd.:

Die für Frankenberg im 17. Jahrhundert typische Kreuzgrat-Bauweise, Bild 27, sowie recht gut datierbare Scherbenfunde (entsprechende Datierungsbeispiele zu Frankenberg siehe in Bock (1) bis (3)) in den Zwickelauffüllungen - sie korrelieren exakt mit dem Befund der unteren Bodenauffüllungen der archäologischen Grabung 3, siehe oben - belegen den radikalen Umbau nach dem Jahr 1614 (Einbau der Wände W 7 bis W 9 und der Gewölbedecken) als es um den Wandel von einer Wasserkraft-Maschinenhalle in einen Geschäftsbereich mit Durchgangsflur im EG ging.





Bild 27: Kreuzgrat-Gewölbe im straßenseitigen Flur (R 4) und im Raum R 3 belegen den Umbau des ehemaligen EG-Maschinenraumes im 17. Jahrhundert. Der Korbbogen (unteres Foto) befindet sich in der Wand W 3 auch bezüglich der Breite genau an der ehemaligen Austrittsstelle des Mühlgrabens (vgl. Bild 26).

* Bauphase 18. Jhd.:

Dendrochronologische Bestimmungen, Baustoffe (Ziegel, Putze) und Wandbemalungen (Bild 28) sowie Bauteilabwicklungen belegen den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand zu 1788. Während auf der Straßenseite das Fachwerk mit großen Fensteröffnungen erneuert worden ist, wurden diesmal die hofseitige OG-Außenwand (zuvor bestand auch hier nachweislich ein Fachwerk) und das Treppenhaus in Ziegelbauweise massiv ausgeführt. Der Tragbogen des Zwischenpodestes ist dabei an die Putze und Anstriche der aus der Vorzeit stammenden Wand W 7 einfach nur angelehnt worden (siehe die gestrichelte Markierung von Bauwerksfugen im Bestand gemäß Bild 21).



Bild 28: Im Flur und im Treppenhaus konnte die barocke Wandbemalung restauriert werden. (Hinweis: Die Säule und die tragenden Treppenhaus-Bauteile sind um 1789 mit der gleichen Ziegel/Mörtel/Putz-Kombination ausgeführt worden wie die hofseitige OG-Fassadenwand sowie einige der Ausmauerungsschalen an den Bogenöffnungen des Giebels W 1.)

* Bauphase 19. Jhd.:

Die Wände W 5 und W 11 tragen eine tonnenförmige, mit Ziegeln ausgeführte Decke, die per Fuge komplett von der Wand W 2 getrennt ist und auf die Wand W 5 aufgesetzt wurde. Letztere erhielt für diesen Zweck eine gemauerte Vorsatzschale, wodurch zudem Randbereiche des Renaissance-Türgewändes T

überdeckt worden sind (Bild 29). Auch für den Schornstein (auf einem Ziegelbogen "schwebend" aufgemauert, siehe *Langer/Langer* (2)), ist als Bauzeit das 19. Jahrhundert anzunehmen. Der Bereich R 2 diente wahrscheinlich komplett als Ofenraum bzw. Ofenvorraum, denn die Wände W 6 und W 11 sind teilweise durchgängig ebenso wie die Mauerung des Tonnengewölbes stark verrußt angetroffen worden. Für die genaue Bauzeit und Funktion des Ofens gibt es keine Belege.

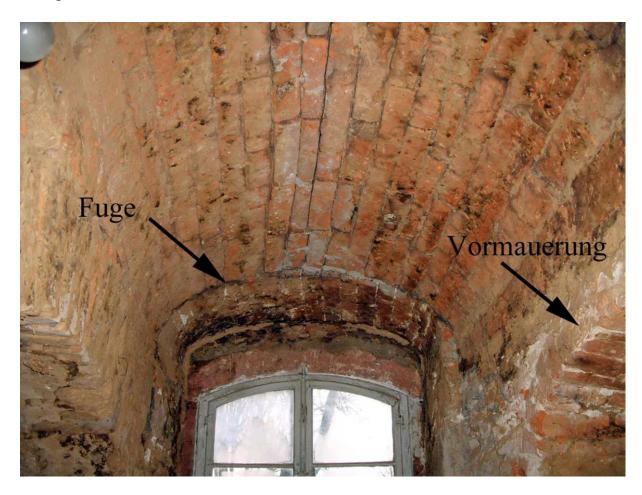


Bild 29: Den Raum R 2 überdeckt ein nachträglich eingebautes Tonnengewölbe. (Hinweis: Aus denkmalpflegerischen Gründen ist bei der Sanierung nicht verputzt worden und es wurden Rußreste belassen, die auf die ehemalige Raumnutzung hinweisen.)

Bemerkung zur Altersreihenfolge-Bestimmung der aufgehenden Bauteile: Alle Bauzeiten sind durch im Bestand vorhandene Mauerwerksfugen klar ausgewiesen, vgl. Bild 21. Im Fall der Bauepoche 18. Jhd. korrelieren historische Daten (Stadtbrände), dendrochronologische Bestimmungen der Hölzer, Scherbenfunde (in großer Zahl in den Deckenfüllungen und Brandschichten) sowie Baustoffe (Ziegel, Mörtel, Putz, Farbfassungen innen). Die Bauzeit 17. Jhd. ist schon wegen der typischen Kreuzgrat-Bauweise ebenfalls unbestreitbar, zumal die betroffenen Grundrissproportionen die Umnutzung der ehemaligen Maschinenhalle deutlich reflektieren. Auch bestand die Möglichkeit der Scherbendatierung. Die Bauzeit 15./16. Jhd. ist dem historischen Türgewände geschuldet, das in den

zusammengehörigen Wänden W2 bis W5 verbaut worden ist. Wahrscheinlicher ist übrigens die Eingrenzung auf das 16. Jhd., da gemäß obigem Zitat von *Bahn, Kästner* für die Untermühle die zwei Baumaßnahmen zu 1512 und 1576 überliefert sind. Damit bleibt für den Giebel die angenommene, frühe Bauzeit (also vor 1500), die sich schon wegen der baulich eindeutigen Beziehung zum Bestand des ursprünglichen Mühlgrabens und in Verbindung mit den mittelalterlichen Scherbenfunden in dessen Schlammrückstand aufdrängt (siehe auch urkundliche Ersterwähnung der Frankenberger Mühlen zu 1310 bzw. 1349!). Selbstverständlich wäre hier eine Präzisierung wünschenswert, und der Autor hat bereits zahlreiche einschlägige Fachleute eingeladen, dies zu tun.

Relativ sicher ist jedenfalls die Lageplan-Rekonstruktion vom Maschinenhaus der Untermühle gemäß Bild 26 (vgl. auch Bilder 11,12,17, 21) als sie bis zum Jahr ihrer Auflassung als Kornmühle betrieben worden ist. Ohne an dieser Stelle darauf näher einzugehen, sei angemerkt, dass der Mühlenkomplex in Altfrankenberg um 1580 gemäß den Bildern 30 und 31 - zumindest das Wohnhaus, das Maschinenhaus und ein Wirtschaftsgebäude betreffend - eine sehr dominante Flächenausdehnung aufwies. Im Mittelalter dürfte der gesamte Bereich der heutigen Badergasse zum Mühlengrundstück gehört haben.

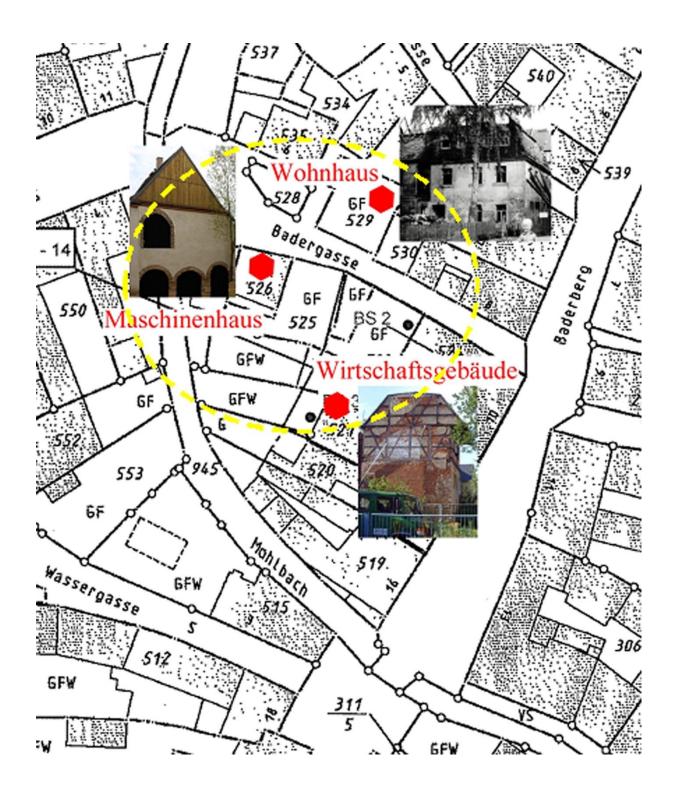


Bild 30: Der Gebäudebestand der Untermühle wurde zwar im 20./21. Jhd. bis auf das ehemalige Maschinenhaus (Badergasse 4) stark reduziert, doch lässt die Lage der zuordenbaren Bauwerke die einstige große Ausdehnung dieser gewerblichen Einrichtung erahnen.



Bild 31: Das Bauwerks- und Bauteil-Ensemble in dieser Bildmontage erinnert nachhaltig an die stolze Ära der Frankenberger Mühlen am ehemaligen Mühlgraben.

Verschiedene Indizien - insbesondere gewisse Bezüge zum Altbergbau - weisen jedoch auf eine völlig andere Vorgängerfunktion hin.

Hinweise auf die ursprüngliche Funktion der Untermühle

Es gibt im Vorfeld der Betrachtung folgende gewichtige Argumente, die schon einmal für eine ursprünglich bergbauliche Nutzung der Untermühle sprechen:

* Der urkundliche Nachweis zu 1349 belegt eindeutig die Untermühle im Familien-Eigentum der Kunecke's, die zweifelsfrei und prominent z.B. gemäß dem (Krummen-)Hennersdorfer Vertrag vom 8. August 1241 laut *Urkunde zu 1241* seit dem 12. Jahrhundert im regionalen Altbergbau tätig waren, siehe auch Bild 32 und *Hingst*.

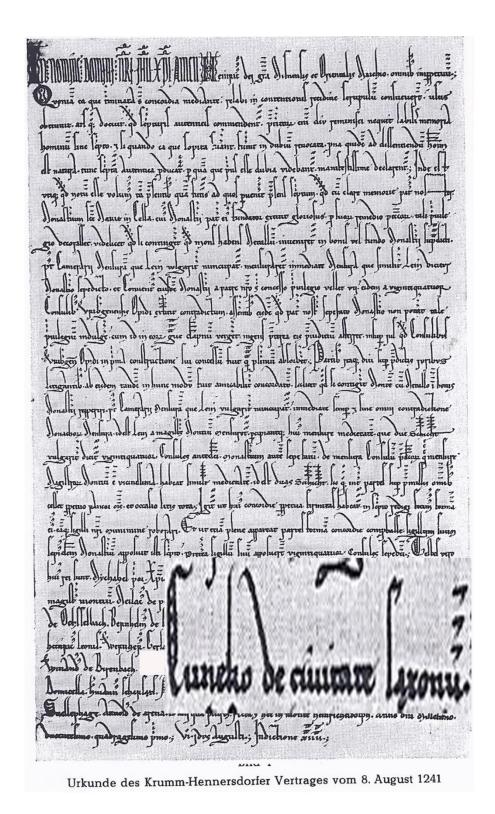


Bild 32: Der zutreffende Eintrag "Cuneko von der Sachsenstadt" (übersetzt) im lateinischen Urkunden-Original wurde vom Autor bildtechnisch hervorgehoben.

* Der Antrieb erfolgte durch einen Kunstgraben, der als Hanggraben von einem natürlichen Bach (Mühlbach) abgezweigt wurde. Dies ist typisch für den Altbergbau.

- * Der Standort in der Nähe des Knickpunktes der Wegeführung von Sachsenburg über Frankenberg nach Freiberg unterstützt die These, wonach zumindest in der Spätzeit des Altbergbaus der Erztransport zu den Verhüttungsplätzen bei Freiberg nach *Kästner* stattgefunden haben soll.
- * Die Inhaus-Bauweise von Wasserkraft-Anlagen, etwa für Zwecke der Erzzerkleinerung als Vorstufe der Verhüttung bzw. als Werkzeugschmiede in der Nähe der Förderorte, war schon im antiken Bergbau sinnvoll und üblich. Auf dem Treppenhauer gab es kein Fließgewässer. Möglicherweise diente die Untermühle zu Frankenberg in der Anfangszeit des Altbergbaus genau diesem Zweck.

Für die zuletzt genannten Funktionen sprechen nämlich bestimmte Schlacke-Funde, die von Mitarbeitern des Sächsischen Landesamtes für Archäologie und durch eigene Recherchen bei archäologischen Grabungen im Grundstück Badergasse 4 und dessen Umgebung geborgen (siehe Bild 33) und bereits teilweise identifiziert werden konnten *Ullrich/Langer*.

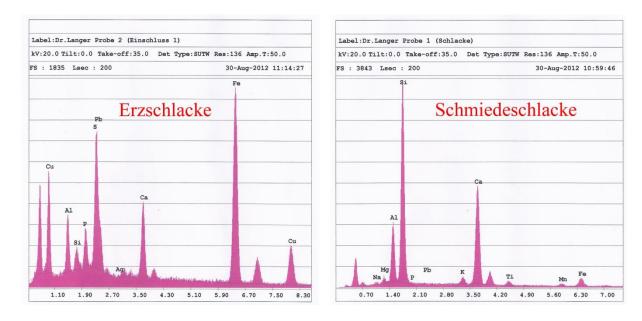


Bild 33: Energiedispersive Röntgenspektroskopie im Rasterelektronenmikroskop (ausgeführt von B. Ullrich an der Bergakademie Freiberg) an Schlacke-Funden

Hiernach handelt es sich sowohl um Schlacken, die bei der Erzschmelze anfielen, als auch um Schmiedeschlacken. Die Element-Zusammensetzung der Schmelzschlacken gemäß Bild 33 stimmt gut mit der überein, die nach *Schwabenitzky* zu Funden im Bereich und im Umfeld der Bergstadt Bleiberg publiziert worden sind. Auch die im Bereich der Untermühle gefundenen Schmiedeschlacken erinnern an solche aus jener sächsischen Altbergbauzeit *Ullrich/Langer*.

So könnte im Fall der Badergasse 4 hier in jener Zeit ein Verhüttungs- und Schmiedeplatz unter Nutzung der Wasserkraft bestanden haben als auf dem

Treppenhauer der Silber-Bergbau umging, womit die oben genannten Argumente zur ursprünglichen Funktion der Untermühle einen realen Sinn bekämen. Man kann daher an dieser Stelle nur an die einschlägige Forschung appellieren - die sich bisher leider sehr zurück hält - sich diesem Denkmal mit seinen historischen sowie seinen baulichen und archäologischen (ober- und unterirdisch!) Kulturschätzen zuzuwenden. Der Autor ist jedenfalls der Auffassung, dass es sich im Fall der Untermühle um ein "Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung" gemäß Sächsischem Denkmalschutzgesetz, § 22 und 23§, handelt.

Literatur

Akten des Stadtarchivs: Acten des Stadtraths zu Frankenberg über die Badergasse, Abth. II, Absch. 11, ab 1880

Bahn, Ch. A.: Historische Nachrichten von dem im Meißnischen Ober-Erzgebirge an der Zschopau liegenden Franckenberg und Sachsenburg, Carl Wilhelm Fulden, Schneeberg (1755)

Bock, S. (1): Sächsisches Landesamt für Archäologie, FR-03 Frankenberg, Archäologischen Untersuchungen/Zwischenbericht "Alte Reisserei" (2011)

Bock, S. (2): Sächsisches Landesamt für Archäologie, Grabungsbericht FR-04, Frankenberg, Badergasse 4, Flurstück-Nr. 524/526 (2011)

Bock, S. (3): Sächsisches Landesamt für Archäologie, Grabungsbericht FR-06, Frankenberg, Archäologischen Untersuchungen "Baderberg 10, 12, 14" (2014)

Hingst, C. W.: Die Kunecken (Kuncken) zu Freiberg, Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins 16, S. 58-61, XI 709 (1879)

Kästner, M.: Aus dem Leben einer kleinen Stadt, C. G. Roßberg, Frankenberg/Sa. (1938)

Langer, F.-U.: Die "Altstadt" von Frankenberg, Beiträge zur Regional- und Stadtgeschichte von Frankenberg/Sachsen und Umgebung, Heft II, S. 5-13 (2013)

Langer, H.-D. (1): Der Beitrag der historischen Mühlen zur Entwicklung der Stadt Frankenberg/Sa., Vortrag im Heimatmuseum Rittergut, Frankenberg/Sa., 31. August 2012 (Im Rahmen der Gründungsveranstaltung der Interessengemeinschaft Stadtgeschichte von Frankenberg/Sa.)

Langer, H.-D. (2): Die glückliche Wiederentdeckung und Rettung der Untermühle zu Frankenberg/Sa., Vortrag im Heimatmuseum Rittergut, Frankenberg/Sa., 9. April 2013 (Eine Veranstaltung des Kunst- und Kulturvereins Frankenberg e.V. anlässlich der 825-Jahr-Feier der Stadt Frankenberg/Sa.)

Langer, F.-U./Langer, H.-D. (1): Studie "Historische Mühlen in Frankenberg", Stand 2014 (Die Studie wird laufend ergänzt durch historische, archäologische und bauarchäologische Untersuchungen.), unveröffentlicht

Langer, F.-U./Langer, H.-D. (2): Das Kulturdenkmal Badergasse 4 in Frankenberg - Ein Beitrag zur Geschichte und Gegenwart eines Straßenzuges sowie seiner Bewohner, Beiträge zur Regional- und Stadtgeschichte von Frankenberg/Sachsen und Umgebung, Heft I, S. 8-22 (2012), und Heft II, S. 14-24 (2013)

Lorenz, E.: Sächsisches Landesamt für Archäologie, Grabungs-Kurzbericht FR-04 "Baubegleitende Untersuchungen" (im Jahr 2011), Frankenberg, Badergasse 4, Flurstück-Nr.526 (2014)

Rost-Weimar (Pfarrer): Frankenbergs kirchliche Verhältnisse in reformatorischer Zeit, Heimat, 1. Jgg., Heft Nr. 7 vom 22.7.1922, S. 53-56

Schwabenicky, W.: Der mittelalterliche Silberbergbau im Erzgebirgsvorland und im westlichen Erzgebirge unter besonderer Berücksichtigung der Ausgrabungen in der wüsten Bergstadt Bleiberg bei Frankenberg, Verlag Klaus Gumnior, Chemnitz (2009)

Ullrich, B./Langer, H.-D.: bisher unveröffentlichte Untersuchungsergebnisse

Urkunde zu 1241: Markgraf Heinrich beurkundet einen Vergleich zwischen dem Kloster Altzelle und dem Rothe zu Freiberg über den Anteil von neu gefundenen Bergwerken, CDS II 12, Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen, Bd. 1, S. 10, Nr. 14 (Fotokopie aus Kube, S.: Der Bergbau in der werdenden markgräflich meißnischen Landesherrschaft, Freiberger Forschungshefte, D 21, 1957, S. 9-30)

Urkunde zu 1349: Verzeichnis markgräflicher Lehen in und bei Freiberg, CDS II 12, Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen, Bd. 1, S. S. 71/72, Nr. 94